

Leseprobe:

## **Inselgeplauder Baltrum**

**Brigitte Vollenberg**

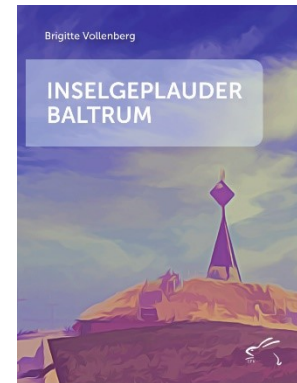
Paperback, Format 14,8 x 20,5 cm, 312 Buchseiten

ISBN: 978-3-96174-125-0

Juli 2023

VK: 14,99 €

©Edition Paashaas Verlag, [www.verlag-epv.de](http://www.verlag-epv.de)



...

Die Insel machte auf sie auch im Herbst einen guten Eindruck. Den Regen hatte sie am Festland gelassen. Die Dunstschleier, die über den Hellern lagen, lösten sich auf. Die riesigen Pfützen verkleinerten sich. Der Wind riss die Wolkendecke brutal auseinander. Als sie auf ihrem ersten Weg zum Meer war, dominierte die Sonne den Himmel.

Viele Speiselokale und Geschäfte hatten geschlossen. Sie hatten die Sommersaison hinter sich gelassen. Für Greta bedeutete es, mehr Zeit in der Natur zu verbringen. Das Stöbern in kleinen Läden und ein Ausprobieren der unterschiedlichen Restaurants würden arg eingeschränkt sein. Sie passierte das Deichschart am "Strandhotel Wietjes" im Westdorf. Vor ihr lag der Ausblick, auf den sie sich seit dem Sommer gefreut hatte: Das Meer hatte sich nicht verflüchtigt. Eine große blaue Fläche lag vor ihr. Diese Feststellung hatte etwas von Absurdität. Als wenn die Nordsee in ihrer Abwesenheit verschwinden würden. Aber für Greta war diese erste Begegnung mit dem Meer mehr als eine Kontrolle oder Begrüßung. Sie stand oberhalb des Strandes und empfand bei dem Anblick nur Glück und Freiheit. Diese Elemente der Natur waren in der Lage, bei ihr Gefühle hervorzurufen wie kaum etwas anderes auf der Erde. Die Nordsee reduzierte sie auf ein winziges kleines Sandkorn im Gefüge der Welt und machte sie eins mit dem Bild, in das sie sich integriert fühlte.

In der Nacht schottete sie sich nicht ab, zog nicht die Vorhänge zu, sondern öffnete weit die Fenster. Sie ließ die Insel in das Zimmer einkehren. Die Temperatur, der Wind, der mäßig wehte, sowie die Geräusche der Inselnacht drangen vor bis zu ihrem Bett. Einkuschelt lag sie wach und versuchte das, was sie wahrnahm, zu deuten. Das Spiel des Windes mit den Blättern der Bäume erzeugte ein angenehmes Rascheln, was sie sanft in den Schlaf geleitete. Dann dränge der Mond in ihr Zimmer und weckte sie wieder. Groß und rund starrte er sie an und legte sein silbrig glitzerndes Licht auf die Insel. Wie ein scharfes metallenes Schwert trafen sie die Strahlen. Ihr erschien es, als hätte auch der Mond genug Leuchtkraft zum Lesen. Sie nahm ihr Buch zur Hand und setzte sich, eingekuschelt in ihren pinkfarbenen Bademantel, auf den Minibalkon. Das Lesen funktionierte tatsächlich. Die meiste Zeit blickte sie nur über die Salzwiesen, sah das Funkeln und Glitzern des Wattenmeeres und das Flackern der roten und weißen Markierungen der Windkraftanlagen am Festland. Die Magie des Mondes hielt sie so lange gefangen, bis die nächtliche Kühle sie frösteln ließ.

Bevor sie in den Frühstückssaal trat, ging Greta vor die Tür und stand auf der vorderen Terrasse, auf der im Sommer die Tische hübsch gedeckt waren und Kaffee und Kuchen serviert wurde. Die schwarz-rot-blaue Fahne Ostfrieslands und die Fahne mit den beiden Streifen in Mittelblau und Gelb, die Farben Baltrums, waren an den Fahnenmasten hochgezogen und wehten steif im Wind. Die Stühle aus Korbgeflecht hatte der Wind umgestoßen, einige der kleineren Pflanzkübel lagen auf der Seite. Die lose Erde wurde vom Wind ergriffen und wehte wirbelnd davon. Auch hier musste das Terrain winterfest gemacht werden.

Das Frühstück war supergut. Greta saß alleine an einem großen Tisch, hatte also Platz auch für ihre Schreibsachen. Ohne drängelnden Gästen ausweichen zu müssen, konnte sie sich am Büfett versorgen. Bei der ersten Nahrungsaufnahme des Tages begann sie zu schreiben. Der Fensterplatz

war perfekt gewählt. Wenn sie den Kopf hob und leicht zur Seite schaute, konnte sie weit über die Hellerwiesen bis zum Festland schauen. Sie träumte sich in das Panorama hinein, und der Kaffee in der Tasse erkaltete. Unter den Gästen des "Dünenschlösschens" waren auch Kinder. Aber diesmal standen die jungen Menschen der Gesellschaft nicht im Vordergrund des ganzen Hauses und produzierten sich nicht ununterbrochen selbst. Im "Dünenschlösschen" ging es um ein Vielfaches ruhiger zu als im "Hotel Strandburg". Das lag aber nicht an dem Hotel an sich, sondern an den Menschen, die mit Greta zur gleichen Zeit dort Urlaub machten. Der Altersdurchschnitt war um einiges höher. Der Glücksfaktor hatte seine Finger im Spiel.

Der erste Spaziergang des Tages führte durchs Westdorf. Das "Inselcafé" lud sie zu einer Mittagspause ein. Zuerst liebäugelte Greta mit einer Portion roter Linsensuppe, türkisch, vegetarisch und lecker. Bei dem Gedanken daran lief ihr das Wasser im Mund zusammen. Aber die Erinnerungen an Eis und Kuchen in riesiger Auswahl stellten sie vor eine schwierige Entscheidung.

Eine achtköpfige Gruppe Urlauber drängte sich in das Café und verbreitete durch ihr selbstgefälliges Verhalten Unruhe. Sie schoben die kleinen Bistro-Tische polternd zusammen, positionierten die Stühle neu und erteilten laute Anweisungen, bis sie mit der Neuordnung der Möbel zufrieden waren. Dann saßen sie direkt neben Greta und bedrängten sie dermaßen, dass diese auf den gegenüberliegenden Stuhl an ihrem kleinen Bistrotisch wechselte.

„Wir wollen Sie nicht verdrängen“, sagte eine weibliche Stimme als Reaktion auf Gretas Platzwechsel. „Sie können ruhig dort sitzen bleiben, wir beißen nicht.“

Greta nickte kurz mit dem Kopf. Das war genau einer der Sprüche, die sie hasste. Wir beißen nicht, welch abartige Behauptung.

Von da an bestimmten diese Menschen ihren Aufenthalt im "Inselcafé", und drängten sich in ihr Leben. Sie redeten extrem laut und benahmen sich weiter rücksichtslos. Gleich zwei unterschiedliche Doppelseiten der großen allzeit beliebten Tageszeitung wurden nach dem Bestellmarathon aufgeschlagen. Die Mutter der Familie sprach mit ihrem Jüngsten in immer gleichem Sprachrhythmus und gleicher Wortwahl.

„Du bekommst eine Kugel Eis.“

„Warum denn nur eine Kugel?“, fragte der Knirps.

„Weil ich das gesagt habe.“

„Ja, aber der Papa hat sich einen großen Eisbecher bestellt und du auch.“

„Du bekommst eine Kugel Eis.“

„Warum denn nur eine Kugel?“, fragte er eindringlicher.

„Weil ich das gesagt habe.“

Der Dialog setzte sich fort, die Mutter blieb bei ihren Standardsätzen und fügte nicht ein einziges neues Wort hinzu. Eine Erklärung blieb sie dem Kleinen schuldig.

Die Eiswünsche des Sohnes änderten sich mehrfach. Er blätterte durch die Eiskarte, betrachtete die verführerischen Hochglanzabbildungen der Eisbecher und führte neue Vergleiche mit den Bestellungen anderer Familienmitglieder an. Einem Papagei gleich antwortete die Mutter sehr emotionslos. Ihre Ausdauer war bemerkenswert.

„Dann will ich eben gar kein Eis“, sagte der Sohn trotzig, verschränkte die Arme vor seiner Brust und senkte den Kopf.

Die Mutter antwortete:

„Gut, dann bekommst du gar kein Eis.“

„Warum?“, fragte der Kleine.

„Weil du das gesagt hast.“

Die Kellnerin brachte das Tablett, auf dem riesige Eisbecher, Milch-Shakes und Eisschokoladen standen. Die Zeitungen wurden geräuschvoll zusammengeknüllt und auf den Boden geworfen. Jeder nahm freudig strahlend seine gewählte Eisspezialität entgegen. Aber für den Kleinen war tatsächlich nichts dabei.

Greta vernichtete ihren Schoko-Kirsch-Kuchen und trank in großen Schlucken den Rest des Milchkaffees aus. Sie drehte ihren Stuhl etwas zur Seite, um nicht mit ansehen zu müssen, wie der Kleine die Löffel der Erwachsenen beobachtete, die mit leckerem Eis gefüllt in regelmäßig wiederkehrenden Bewegungen zum Mund geführt wurden, und seine Familie die Augen

verdrehte, wenn die Köstlichkeiten ihre Geschmacksnerven aktivierten. Greta dachte an Lola, die auch oft den Weg der Speisen vom Teller in den Mund verfolgte und ihr dabei der Sabber regelrecht aus dem Maul floss. Aber Lola war ein Hund. Sie musste das "Inselcafé" verlassen. Schneller als sie es vorgehabt hatte, stand sie wieder draußen. Welch eine schreckliche Begegnung.

Es regnete immer mal wieder. Aber es wurde kein Dauerregen. Außerdem ließ sie es nicht zu, sich vom Wetter den Urlaub vermiesen zu lassen. So schnell wie ein Schauer niederging, hörte es auch wieder auf. Wenn sie unterwegs war, ob in den Dünen oder am Strand, war sie stets gut ausgerüstet. Aber meistens hatte sie das Glück, unter blauem Himmel zu wandern. Sie genoss den ausgiebigen Dünenspaziergang. Dicke pralle Hagebutten und Sanddornfrüchte boten Fotomotive der Extraklasse.

Auf den stillen, menschenleeren Wegen durch das Ostdorf entdeckte sie ein eigenartiges Plakat. An einer mannshohen Hecke war ein gelbes Spannbettuch befestigt, auf der Fläche stand mit dickem schwarzem Filzstift geschrieben: *Flohmarkt wegen Haushaltsauflösung. Samstag von zehn bis zwölf Uhr und von fünfzehn bis achtzehn Uhr.*

Das hörte sich interessant an. Von einem Hausflohmarkt hatte Greta nie gehört. Sie war gespannt, was sie dort erwarten würde.

Ihr Magen knurrte schon einige Zeit, daher steuerte sie das Restaurant "Sealords" im Ostdorf an. Der maritime Charakter gefiel ihr sehr gut. Die Innenausstattung war perfekt. Sie glaubte, im Speiseraum eines Großseglers zu sitzen. Das Essen war hervorragend. Der Koch verstand sein Handwerk und die Freundlichkeit der Mitarbeiter machte ihren Aufenthalt dort sehr angenehm. Zwischendurch glaubte sie, den Wellengang zu spüren. Hier passte alles zusammen. Selbst ihre Fantasie ließ sich auf das maritime Restaurant ein.

Ein bisschen ärgerte sie sich, denn sie hatte es versäumt, sich die Veranstaltungsangebote der Insel während ihres Aufenthalts genau anzusehen. So hatte sie die irische Live-Musik von "The Stokes", die in der Bar des "Sealords" aufgetreten waren, leider nicht mitbekommen.

...